

Die Lachmöwe (*Larus ridibundus*) am Unteren Inn – eine Erfolgsgeschichte?

Karl Billinger

Diese Dokumentation ist als Würdigung für den bedeutenden Ornithologen Georg Erlinger gedacht, der schwerstkrank in St. Peter am Hart lebt. Ohne Georgs emsige Vorarbeit und Datensammelleidenschaft, seine künstlerisch beachtlichen Federzeichnungen und seine handkolorierten Lageskizzen würde diese Arbeit wesentlich weniger bunt sein, nein, sie wäre ganz sicher in dieser Form nicht geschrieben worden. So soll vorliegender Text zweierlei schaffen: Einerseits die Eroberung des Innviertels durch die Lachmöwe aufzeigen und andererseits an einem kleinen Beispiel darstellen, welch großartiges und vielfältiges Lebenswerk Georg Erlinger geschaffen hat. Ein weiterer Teil der Daten und Informationen stammt aus eigenen Beobachtungen und aus der von mir geführten Datenbank ODBUI der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Unterer Inn.

Wenn man im Frühling und Frühsommer zwischen Kirchdorf und Oberberg am Inn die große Lachmöwenkolonie entlangwandert, wird man verleitet sein, die Titelfrage mit einem klaren „Ja“ zu beantworten: Lärmendes Gekreische von tausenden Vögeln und immer wieder ziehen Trupps sternförmig hinaus auf die Wiesen und Felder und andere kommen zurück, finden tatsächlich ihr Nest und ihre Jungen wieder und werden lautstark begrüßt und angebettelt. Aber: War es immer so? Wie ist die derzeitige Situation der Kolonie einzustufen? Und vor allem: Wie wird es in den nächsten Jahrzehnten weitergehen?

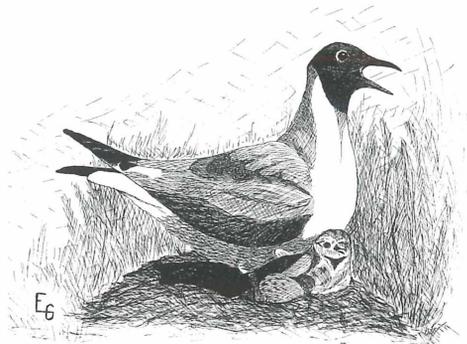
Wer kennt sie nicht, „unsere“ Lachmöwe

Die Lachmöwe kommt in fast ganz Europa vor und brütet meist in Kolonien, die an günstigen Standorten

mehrere 10.000 Brutpaare umfassen können. Das Frühlings- und Sommerkleid dieser bei uns häufigsten Möwenart darf als bekannt vorausgesetzt werden: Weißgraues Gefieder mit dunkel schokoladebraunem Kopf und dunklen Flügelspitzen, während Schnabel und Beine rot gefärbt sind. Wenn die Möwe ins Schlichtkleid, das sie im Herbst und Winter trägt, mausert, verliert sie die dunklen Federn am Kopf und bietet dadurch ein deutlich anderes Erscheinungsbild.

Das Nahrungsspektrum der Lachmöwe ist sehr breit. Einerseits frisst sie vieles, was der Fluss mitträgt und hervorbringt, wie Strandgut oder Mücken und Insekten, die sich im Fließwasser entwickeln. Andererseits aber in hohem Maß all das, was beim Bearbeiten landwirtschaftlicher Flächen freigelegt wird und ans Tageslicht kommt: Würmer, Insektenlarven, junge Feldmäuse, aber sicherlich auch das eine oder andere Nest von am Boden brütenden Kleinvögeln. Wenn die Reifezeit der Kirschen für Lachmöwen günstig fällt, werden auch einzelne Kirschbäume von Lachmöwen angefliegen und „genutzt“. Die Lachmöwen haben es aber – wie manchmal befürchtet worden ist – auch im Nahbereich der Großkolonien nicht „geschafft“, die Regenwürmer total auszurotten. Auch die Singvögel wurden und werden nicht in nennenswertem Maß reduziert.

Dies ist nicht mehr verwunderlich, wenn man die Nutzfläche der Lachmöwen aus einer Großkolonie mit der Individuenzahl in Relation setzt. Im Umkreis um die Kolonie verbleiben für jeden der jetzt einmal geschätzten 10.000 Altvögel mindestens 10 ha Wiesen und Felder übrig. Eine große Fläche für einen nicht allzu großen Vogel. Die Bedeutung einer Lachmö-



Lachmöwe am Nest, Federzeichnung Georg Erlinger



Lachmöwe im Schlichtkleid

wenkolonie zeigt sich auch daran, dass im Schutzbereich viele andere Wasservögel wie Enten, Rallen, andere Möwenarten, Rohrsänger u. a. brüten und in hohen Dichten vorkommen. Und dass Rohrweihen und die großen Mittelmeermöwen nicht zufällig gern in der Nähe von Kolonien brüten, weil sie von den „Überschüssen“ der Kolonie recht gut leben können, versteht sich von selbst.

In Österreich gibt es nicht viele Regionen, die sich zum Anlegen von Brutkolonien eignen: Neben den Brutgebieten am Unteren Inn findet man nur noch im Vorarlberger Rheindelta, im burgenländischen Seewinkel, im Waldviertel an großen Teichen und in Absetzbecken nahe Hohenau an der March Lachmöwenkolonien. In Oberösterreich war die Lachmöwe in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und sicher auch im Innviertel ausschließlich Nahrungsgast und Durchzügler. Erst im Jahr 1935 wurde die erste Brut dieser kleinen Möwenart in unserem Bundesland – bei Mitterkirchen im Machland – dokumentiert.

Die Umgestaltung des Inn

Vom Inn liegen wegen des Fehlens von hochwassersicheren und doch wassernahen Brutplätzen aus dieser Zeit keine Brutnachweise vor und sind praktisch auch auszuschließen. Wegen seiner gewaltigen Hochwässer war der Inn mit seinen Auen und Ufern sicherlich immer schon, und nicht nur für Möwen, ein problematisches Brutgewässer. Auch die Regulierung des Inn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte nicht viel daran. Der Fluss reagierte auf diese Einengung in ein neues Bett so heftig, wie niemand erwartet hatte. Wegen der erhöhten Fließgeschwindigkeit im begradigten Flusslauf grub er sich immer tiefer in den Mutterboden ein. Lange wurden Lösungen für dieses massive Problem gesucht. Antwort darauf war im 20. Jahrhundert die Errichtung der Staustufen, die dieses Eintiefen abbremsen konnten und als Zusatznutzen erfreulicherweise auch noch elektrischen Strom lieferten.

Mit dem Errichten der Kraftwerke Ering/Frauenstein und Obernberg/

Eggfling Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden ausgedehnte Stauräume mit ursprünglich auch sehr tiefen Stauseen. Während sich Schotter und Kies schon in den obersten Staustufen ansammelt, kann der Inn „weiter unten“ auch bei Hochwässern nur mehr feines Material transportieren und auch ablagern. Bald nach dem Einstau sammelten sich so große Mengen an Flusssand und Schlack in den zentralen, großflächigen und anfänglich sehr tiefen Stauräumen der Kraftwerke Obernberg und Ering an. Überall dort, wo die Strömung nicht mehr ausreichte, wurde mitgeführtes Feinsediment abgelagert.

Ich erinnere mich noch gut, als ich im Jahr 1963, wir waren bei einem Wandertag mit meiner ersten Volksschulklasse am Stausee unterwegs, zum ersten Mal die spätere „Vogelinsel“ gesehen habe. Eine ganz flache Schlackbank mitten im Stausee Obernberg. Schon im Jahr darauf ergrünte diese Insel durch Weidenanflug und andere Pionierpflanzen. Mir war das in meiner Volksschulzeit noch nicht in dem Maß bewusst, aber genau diese neuen Inseln und Anlandungen, die plötzlich an allen Innstauseen zwischen Schärding und der Salzmündung auftauchten, boten der Lachmöwe erstmals die Möglichkeit, am Inn brüten zu können. Ganz ausgezeichnete Brutstellen, weil sie einerseits vor Bodenfeinden relativ gut geschützt waren und andererseits den Hochwässern nicht in dem Maß ausgesetzt waren, wie dies die Sandbänke am unregulierten Inn waren. In den Bereichen knapp vor den Staustufen steigt und fällt das Wasser nämlich auch bei Hochwasser nur um wenige Zentimeter.

Der Anfang der Kolonien

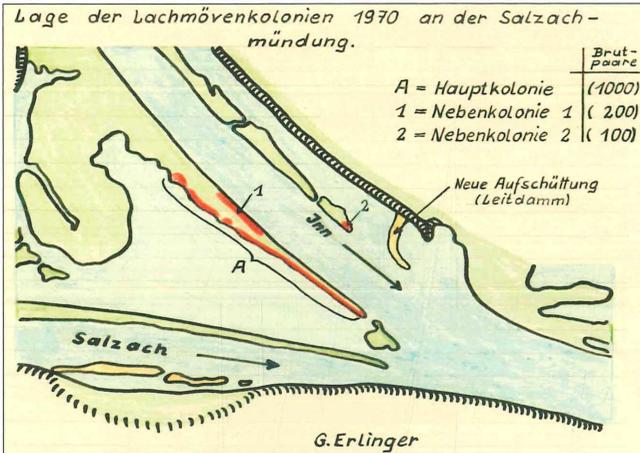
Begonnen hat die Brutansiedlung in Kolonien genau zu dem Zeitpunkt, als sich Uferstreifen und Inseln mit niedrigem Bewuchs gebildet hatten. Das war Mitte der 1950er-Jahre in der Hagenauer Bucht und bald darauf auch im Inn-Salzmündungsdreieck der Fall. Wäh-

rend sich die Kolonie an der Salzmündung lange Jahre halten konnte, blieb die Kolonie in der Hagenauer Bucht klein und wurde von anderen Kolonien in diesem Stauraum abgelöst: So konnten in der Prienbacher Bucht maximal 250 Brutpaare gezählt werden (1961). In den 1970er-Jahren wurden in Aham mehrere Jahre lang etwa 1.000 Nester festgestellt.

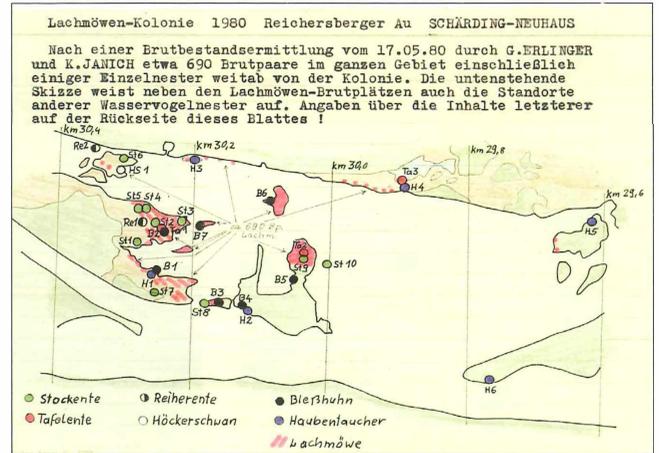
Warum ging es dann aber nicht weiter? Warum war in jeder Kolonie irgendwann Schluss, obwohl sich die sonstige Lebenssituation für Lachmöwen nicht verschlechtert hatte? Die Möwen waren ja nach wie vor da, sie wurden auch nicht weniger, ganz im Gegenteil, es wurden immer mehr. Neue Kolonien tauchten auf. Von ihnen wird im übernächsten Kapitel die Rede sein. Diese Kolonieneugründungen „schluckten“ auch die Brutpaare, die aus den bisher bekannten und sich auflösenden Kolonien verschwinden mussten. Die Frage drängt sich auf: Warum mussten die Möwen ihr Brutgebiet verlegen?

Das Ende einzelner Kolonien

Genauso, wie Brutpaare erst durch das Entstehen günstiger Bedingungen möglich werden, verschwinden die Brutvögel aber sehr schnell wieder, wenn sich die Situation verschlechtert. Und das ist am Inn der Fall. Bei den gewaltigen Hochwässern des Inn wird viel Feinsediment und zwischen den Flusssandkörnchen auch enorm viel organisches Material mittransportiert und in den Stauräumen und Überflutungszonen abgelagert. Dies wirkt wie Dünger und führt zu schnellem Aufwachsen von Pflanzen, deren Samen durch Wind und Wasser auf neue Bewuchsflächen hingelangen. Niedriger Bewuchs ist notwendig, damit Lachmöwen dort brüten, wenn die Vegetation aber zu dicht, zu hoch und vor allem von den leichtgewichtigen Vögeln nicht mehr kleinzukriegen ist, ist Schluss. Die Kolonie wird immer kleiner, zieht sich auf Restflächen zurück und löst sich schließlich ganz auf.



Eine der zahlreich vorhandenen Lageskizzen von Georg Erlinger aus dem Inn-Salzach-Dreieck



Lageskizze der Lachmöwenkolonie in der Reichersberger Au, diesmal mit eingetragenen Nestern anderer Wasservögel

Neue Kolonien

Dies war in der Stauseekette am Unteren Inn für die Möwen kein allzu großes Problem. Neue Schlickflächen und damit neue Brutplätze fanden sich immer wieder. Nach den Staustufen Ering und Obernberg, die in der ersten Hälfte der 1940er-Jahre eröffnet wurden, folgten nämlich 1953 das Kraftwerk Braunau und 1961 das Kraftwerk Schärding. Die Folgen waren Veränderung der Koloniestandorte und Neugründungen von Kolonien. Auch an der Salzachmündung kam es zu einer Verschiebung und Erweiterung der Kolonie.

In der Reichersberger Au und gleich gegenüber auf der deutschen Seite bei Würding erfolgte die Neugründung von zwei Kolonien, als auch dort geeignete Bruthabitate zur Verfügung standen und die Kolonien in Prienbach und Hagenau keine optimalen Brutbedingungen mehr boten.

Wie schon bei den bisher genannten Kolonien kam es auch in jenen des Stauraums Neuhaus/Schärding zu einer Vergrößerung im Rahmen der vorgegebenen Brutplatzsituation, in weiterer Folge aber wieder zu einer Reduzierung der Brutpaarzahl, als der geeignete Brutplatz sich durch schnellen Aufwuchs von Schilf bzw. Weiden- und Erlendickicht verkleinerte. Ausge-

wichen wurde diesmal, gegen Ende der 1970er-Jahre, auf die „Große Stauseesandbank“ im Innstau Obernberg. Sie lag damals sehr günstig in der Mitte des hier fast einen Kilometer breiten Stausees zwischen den Flusskilometern 37,4 und 38,2 und hielt sich überraschend lange als Brutkolonie. Durch Hochwässer wurde die Insel immer wieder von allzu hohem Be-

wuchs befreit und hielt sich dadurch sehr lange als Brutkolonie. Durch diese glückliche Fügung bildeten sich immer wieder frische Schlickbänke mit niedrigem Bewuchs, die optimale Brutmöglichkeiten boten. Hier erreichte diese größte Kolonie am Unteren Inn mit gut 9000 Brutpaaren zwischen 1989 und 1991 ihre maximale Ausdehnung.



Hier ist noch ausreichend Platz zum Brüten

Aber auch hier kam das Ende. Schilf und Au-Urwald setzten sich durch und die Kolonie musste schrumpfen. Die Insel war inzwischen wegen der geänderten Strömungsdynamik durch den neuen Leitdamm oberhalb der Insel einen ganzen Kilometer flussabwärts „getrieben“. (Was natürlich nicht ganz stimmt, aber alte Luftaufnahmen zeigen die Insel etwa einen Kilometer weiter flussaufwärts gelegen als jetzt!) Zwischen Leitdamm und jetzigem Inselstandort war Platz für neue Sandbänke, diesmal nahe am österreichischen Ufer bei Katzenbergleithen. Ein Teil der Brutpaare fand hier erneut günstige Brutmöglichkeiten vor.

Ein anderer Teil der Möwen nutzte neue Inseln oberhalb des Kraftwerks Ering auf der deutschen Seite. Weil aber die Sukzession, wie die Verlandung auch genannt wird, hier besonders rasch vor sich ging, ist die Kolonie schon 2001 wieder erloschen. Die Kolonie auf Höhe von Katzenbergleithen dagegen hält sich als derzeit letzte Kolonie am Inn immer noch, die Probleme der Möwen, hier noch geeignete Plätze zu finden, werden aber, wenn man genau schaut, schon deutlich sichtbar.

Jahresablauf der Lachmöwen

Außerhalb der Brutzeit sammeln sich die Möwen an Schlafplätzen ein. Das sind Flachwasser- und Uferzonen von Inseln in den Stauräumen, weil hier der Druck durch Bodenfeinde gering ist. Während im Winter nur wenige Möwen anwesend sind, ändert sich zu Anfang März die Situation dramatisch. Der größte Schlafplatz im Frühling sind die Anlandungen im Innstau Obernberg zwischen den Flusskilometern 37 und 39. In der Hauptdurchzugszeit können sich hier in den Abendstunden manchmal über 30.000



Aprilspekt in der Lachmöwenkolonie bei Katzenbergleithen

Exemplare, die truppweise einfliegen, einfinden. Immer wieder beeindruckend, wie die Uferbereiche durch ständig neu ankommende Möwen langsam immer weißer werden und wie lange es dauert, bis endlich nächtliche Ruhe einkehrt und die letzten nervösen Umgruppierungen und Auffliegaktionen abgeschlossen sind. Der Großteil dieser Möwen wird nicht hier bleiben, sondern in ihre nördlichen und östlichen Brutgebiete weiterziehen. Im Lauf des Aprils verringert sich die Zahl der Durchzügler und langsam wird die Kolonie von den Exemplaren bezogen, die hier mit Brutaktivitäten beginnen. Im selben Monat werden dann, bevorzugt an etwas erhöhten Stellen, die einfachen Nester angelegt. Es gibt ständig Streitereien mit den Nachbarn, weil ein gewisser Mindestabstand zwischen den Nestern eingehalten werden muss.

Wenn im Mai dann die meisten Jungen geschlüpft sind, ist der Lärm in der Kolonie oft ohrenbetäubend, vor allem, wenn eine Rohrweihe oder ein anderer Greifvogel über der Kolonie kreist und nach Beute Ausschau hält. Genauso schnell, wie es im März im Koloniebereich laut geworden ist, wird es gegen Ende Juni wieder leise, wenn die Brutaktivitäten zu Ende ge-

hen. Die Möwen verteilen sich übers Land, ein Teil zieht auch schon ab und ungewohnte Ruhe kehrt ein.

Einschätzung der Zahl der Brutpaare

In den 1950er-Jahren fing es ganz klein an. Einzelne Brutpaare haben die Region auf ihre Eignung als Brutgebiet ausgetestet. Anfang der 1960er-Jahre wurde wohl die Schwelle von 1000 Brutpaaren erstmals überschritten und etwa um 1990 herum die Bestandszahl von etwa 10.000 Brutpaaren erreicht. Davon gut 9000 auf der Vogelinsel bei Obernberg und schwach 1000 in der Kolonie in Ering. Seither ist natürlich die Zeit und damit in Zusammenhang stehend die Sukzession nicht stehen geblieben. Beide Kolonien sind inzwischen erloschen und die einzige verbleibende Lachmöwenkolonie ist die auf den neuen Anlandungen zwischen Obernberg und Kirchdorf am Inn. Im neuen Jahrtausend schwankt die Zahl hier wohl zwischen 5000 und 7000 Brutpaaren, wobei sich die Tendenz wegen des Rückgangs der nutzbaren Fläche eher leicht abfallend darstellt.

Versuch einer Prognose!

Die jetzt als Brutareal nutzbaren Randzonen der Sandbänke werden kleiner

werden. Die Größe der Kolonie wird also schrumpfen müssen. Wahrscheinlich ist eine leichte Verschiebung in Richtung Kirchdorf noch möglich, aber auch hier, am Westrand der Anlandungen, ist die zunehmende Verbuschung nicht zu übersehen. Wie eng es in der Kolonie inzwischen zugeht, möge folgendes Beispiel zeigen: Im Jahr 2006 brüteten in der Kolonie die seit Jahren am Inn lebenden Chileflamingos. Sie errichteten ein flamingotypisches und etwa 20 cm hohes Kegelnest aus Schlamm und brüteten dort mehrere Wochen. Als sie die Brutstelle aus unbekanntem Gründen verließen, wurde die frei gewordene Stelle sofort von einer Lachmöwe in Besitz genommen und mit einem Ei belegt, obwohl um diese Zeit – es war bereits Anfang Juni – üblicherweise keine neuen Gelege mehr angelegt werden.

Einige neue Sandbänke werden aber in den nächsten Jahren noch entstehen. Am ehesten im Bereich zwischen der Vogelinsel und dem Kraftwerk Obernberg auf der österreichischen Seite. Ob diese neuen Inseln von den Möwen tatsächlich genutzt werden, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Zu erwarten ist eine Verlagerung der Kolonie im nächsten Jahrzehnt in den Osten dieses Staubereichs aber schon. Eine weitere großflächige Neubildung von Inseln zwischen Schärding und der Salzachmündung ist jedoch unwahrscheinlich, weil die Hochwässer in den Strömungszonen kurzfristige Anlandungen wieder abtragen werden und sich ein Fließgleichgewicht einstellen wird. Die Inseln der jetzigen Kolonie werden sich weiter in Richtung eines Auwaldlebensraumes entwickeln, vergleichbar mit der heutigen Reichersberger Au.

Ob es die Lachmöwe als Brutvogel auch in 25 Jahren im Innviertel noch geben wird, ist unsicher. Ein häufiger Brutvogel wird er dann aber aus Platzgründen nicht mehr sein können. Ein mögliches Szenario ist die Aufspaltung der jetzigen Großkolonie in viele kleine Teilbereiche. Genauso denkbar



Eines ist schon da!

ist es aber, dass das Brutvorkommen langsam, aber unaufhaltsam erlöschen wird. Beschleunigen könnte diesen Prozess ein ganz neues Phänomen, das seit einigen Jahren zu beobachten ist: Die rasante Ausbreitung des Schwarzwildes aus dem westlichen Innviertel. Wurden vor einigen Jahren erste Wildschweine auf den Sandbänken des Stauraumes Ering gesichtet, kann man solche Beobachtungen auch schon auf der Vogelinsel bei Obernberg machen. Ob sich Wildschweine in die Kolonie wagen und dort die Gelege und kleine Jungvögel als willkommene Eiweißnahrung nutzen werden, ist aus jetziger Sicht nicht mit Sicherheit zu sagen, aber durchaus möglich.

Das langsame Ausklingen der „Erfolgsgeschichte Lachmöwe“ wird aber zeigen, dass die lauten Warner, man müsse endlich etwas gegen die ungezügelte Vermehrung der Lachmöwen unternehmen, von der Natur selbst eines Besseren belehrt werden. Die Natur braucht unsere Eingriffe auch in unserer Kulturlandschaft seltener, als viele Menschen glauben. Es kann sogar sein, dass der eine oder andere Landwirt einmal sagen wird: „Ein bisschen etwas fehlt mir beim Bearbeiten meiner Felder schon, wenn sich hinter dem Traktor gar nichts mehr tut ...“



Flamingonest mit Ei der Lachmöwe – ungewöhnlich, aber hochwassergeschützt

Literatur:

- Firbas, W.: Die Vogelwelt des Machlandes. – Naturkundl. Jb. Linz 1962. S. 329–377.*
- Reichbof, J.: Untersuchungen zur Ökologie der Wasservögel der Stauseen am Unteren Inn, 1966 Anz.Orn.Ges. Bayern 7. S. 536–604.*
- Erlinger, G.: Beobachtungen zum Schlafplatzflug bzw. Frühjahrsdurchzug der Lachmöwe im Bereich des Stauraumes Ering-Frauenstein. – Öko-L 5/1, 1983. S. 19–25.*
- Brader, M./Aubrecht, G.: Atlas der Brutvögel Oberösterreichs – Denisia 07, 2003. S. 218–219.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Bundschuh - Schriftenreihe des Museums Innvierler
Volkskundehaus](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [12_2009](#)

Autor(en)/Author(s): Billinger Karl

Artikel/Article: [Die Lachmöwe \(*Larus ridibundus*\) am Unteren Inn -eine
Erfolgsgeschichte? 137-141](#)